

Erobern und Entdecken in der Ur- und Frühgeschichte – ein Beitrag zur NÖ. Landesausstellung 2011

„Erobern und Entdecken“ oder „expugnare et explorare“, wie die Römer sagen würden – ein Wortpaar, welches zwei Tätigkeiten verbindet ‚aus-kämpfen‘ und ‚aus-kundschaften‘ oder ‚er-stürmen‘ und ‚er-kunden‘, zwei Begriffe, welche aber nicht in einer gegenseitigen oder ganzheitlichen Bedeutungsbeziehung (wie etwa klein – groß bzw. weiblich – männlich) stehen, sondern vielmehr eine historische Reihung retrospektiv widerspiegeln. Denn „Entdeckungen“ folgen in der historischen Realität zumeist „Eroberungen“. Christoph Columbus folgten bald die Konquistadores. Den beiden Invasionen Britanniens durch Caesar 55 und 54 v. Chr. (vgl. *De bello Gallico* 5, 12-14) folgte rund hundert Jahre später, 43 n. Chr., die Eroberung und Einverleibung in das Römische Imperium unter Claudius.

Die „Entdeckung“ Amerikas ist wohl eines der bedeutendsten historischen Ereignisse. Heute wissen wir, dass bereits lange vor Christopher Columbus von Europa aus Boote nach Amerika fuhren. In der zweiten Hälfte des 9. Jahrhunderts n. Chr. erreichten Wikinger die Faröern und Naddod Inseln – sie waren bereits früher, um 670 n. Chr., von Irland aus besiedelt worden. Um 860 kamen die Normannen oder Wikinger, wie sie auch genannt werden, nach Island und ließen sich erstmals 874 nieder. Um 870 fuhr Othar um das Nordkap. 981 erreichten die Boote Erich des Roten Grönland, von wo Wikinger, wie Leif Eriksson und andere um 1000 n. Chr. die Nordostküste Nordamerikas erreichten und mehrere Hafenplätze entlang der Küste Neufundlands anlegten.

Werden die Wikinger zumeist als plündernde Seefahrer und Eroberer gesehen – in der historischen Wirklichkeit bildete daneben aber auch eine dünne normannische Oberschicht im Herzogtum Apulien und in Sizilien gut funktionierende Staaten mit zentraler Verwaltung und Beamtentum – so werden den irischen Entdeckungen hehre Gründe zugrunde gelegt: „In ihrem Streben nach Einsamkeit mussten sie allmählich immer weiter ins unbekannte Meer hinausfahren.“ Ob dieses Bild der „frommen Männer“ richtig ist, erscheint mehr als fraglich. Es ergibt sich aus so mancher Heiligenlegende, die dem Ideal „*peregrinatio pro Christo*“ folgt; der historische Wahrheitsgehalt ist jedoch mehr als fraglich, zumeist stellen die Interpretationen Topoi dar, und systematische Missionierungen haben natürlich auch etwas mit Machterweiterung zu tun.

Die ältesten Berührungen zwischen der Alten und Neuen Welt reichen allerdings viel weiter zurück. Sie führen uns zu einem der bedeutendsten Seefahrervölker der Antike: den Phöniziern. Sie gründeten Handelskolonien ab 1200 v. Chr. in Cypern, in Sizilien, Südspanien und Nordafrika, wo sie später als Punier bzw. Karthager bezeichnet werden. Homer nannte sie Sidonier, sie selbst nannten sich Kanaanäer. Phönikische Seefahrer waren als Händler, Entdecker und Seekrieger gleichermaßen beliebt, wie wohl auch gefürchtet. So stellten sie den Hauptteil der Persischen Flotte, nach dem sie sich dem Perserkönig Kyros 538 v. Chr. ergeben mussten.

Zur Zeit der 26. Dynastie, konkret in die letzten Regierungsjahre des Pharaos Necho II (gestorben 595 v. Chr.) datiert die erste Umfahrung Afrikas: Herodot schreibt in seinen Historien 4, 42, 2-4 nach der Übersetzung von Josef Feix: „*Als der Bau des Kanals, der vom*

Nil zum Arabischen Meerbusen führen sollte, fertig war, sandte er“, der Pharaos, „*Phoiniker mit Fahrzeugen aus mit dem Auftrag, auf dem Heimweg nach der Nordmeere zu durch die Säulen des Herakles zu fahren und auf diesem Wege nach Ägypten zurückzukehren. Die Phoiniker fuhren also vom Roten Meer aus durch das Südmeer. Bei Herbstbeginn gingen sie an Land, bebauten die Äcker an der Stelle Libyens“*, die Bezeichnung von Afrika zur Zeit Herodots, „wo sie sich gerade aufhielten, und warteten die Ernte ab. Nach der Ernte fuhren sie weiter. So hielten sie es zwei Jahre. Erst im dritten Jahr bogen sie um die Säulen des Herakles“, bekanntlich die Meerenge von Gibraltar, „und gelangten wieder nach Ägypten. Sie erzählten – ich“, d. h. Herodot, „*glaube aber nicht daran, vielleicht ein anderer - sie hätten bei ihrer Fahrt um Lybien die Sonne zur Rechten bekommen.*“ Gerade diese letzte Bemerkung Herodots bestätigt aber die Richtigkeit des Berichtes, sie passt nicht in das griechische Weltbild der Zeit und bezeugt, dass die Phönizier den Äquator überquert haben und zuerst nach Süden und dann, nach Umrundung des Kap der guten Hoffnung, nach Norden gesegelt sind.

Rund drei Generationen später, um 510 v. Chr., sollte der Phönizier Hanno eine Afrika-Umfahrt von Gibraltar aus durchführen. Im *Periplus Hannonis*, einer Handschrift aus dem 9. Jahrhundert, die sich in der Universitätsbibliothek Heidelberg befindet, stach Hanno nach der Übersetzung von Karl Bayer, „an der Spitze von 60 Fünfzigrudern“ in die See „und führte eine Menge von Männern und Frauen, 30.000 an der Zahl“ wohl ein Umrechnungsfehler der phönizischen Zahlwörter ins Griechische, die Kapazität eines Schiffes reicht für etwa 80 bis 100 Menschen, „sowie Verpflegung und sonstigen Bedarf mit sich“. Er brach jedoch, nach dem er mehrere Städte gegründet hat, das Unternehmen im Golf von Guinea ab. Als südlichster Punkt wird ein tätiger Vulkan, wohl der über 4000 m hohe Kamerunberg, erwähnt. Interessant dabei auch die Schilderung einer „Insel, voll von wilden Menschen. Es waren überwiegend Weiber, die am ganzen Körper dicht behaart waren; die Dolmetscher nannten sie ‚*gorillai*‘. Wir verfolgten sie, konnten aber keine Männer fangen; sie entwischten alle, weil sie ausgezeichnete Kletterer waren und sich mit Felsbrocken zur Wehr setzten; Weiber fingen wir drei ein; sie bissen und kratzten und wollten denen, die sie führten, nicht folgen. Daher töteten wir sie, zogen ihnen die Haut ab und brachten die Bälge nach Karthago mit. Dann segelten wir von da aus nicht mehr weiter voran, da unsere Lebensmittelvorräte zur Neige gingen.“ Auch in den Historien von Herodot 4, 43, 4-6 wird dieses Unternehmen geschildert: „*Ganz weit weg in Lybien sei er an einem Volk von kleinen Menschen vorbeigefahren, die Palmblätter als Kleidung trugen. Jedesmal, wenn sie an Land gingen, verließen diese Menschen ihre Siedlungen und flohen auf die Berge. Er war mit seinen Leuten hineingegangen, ohne etwas Böses zu tun. Nur Kleinvieh hätten sie genommen.*“ Nach der ersten erfolgreichen Entdeckungsfahrt begannen die Eroberungen und Gründungen von Kolonien, wie Lixus und Mogador im späteren Mauretaniens, entlang der nordwestafrikanischen Atlantikküste.

Dass die Phönizier regelmäßig bis zu den Kanarischen Inseln gelangten kann heute durch diverse Funde (Amphoren, Felsinschriften, Münzen etc.) belegt werden, wohl stand der Handel mit Färberflechte, *Roceella Dec.*, im Vordergrund. Wenig bekannt ist allerdings, dass vereinzelt phönizische Schiffe an die brasilianische Küste gelangt sind. Die lange als Fälschung bewertete sog. Parahyba-Inschrift (benannt nach einer alten Schreibweise von

Paraiba, heute João Pessoa) weist grammatikalische Eigentümlichkeiten auf, die zur Zeit der Auffindung, 1872, noch nicht bekannt waren, und ist demnach als echt einzustufen. Zurzeit liegen zwei unterschiedliche Lesungen bzw. Übersetzungen vor, die sich aber inhaltlich weitgehend ähneln: „Wir Söhne Kanaans aus der Stadt Sidon, Händler, wurden an diese ferne Küste, ein bergiges Land, verschlagen und weihen nun dem Höchsten und der Höchsten. Im Jahre 19 unseres Königs Hiram brachen wir mit zehn Schiffen von Eziongeber durchs Rote Meer auf und nach dem wir nun zwei Jahre um das heiße Land [Afrika] umfuhren, wurden wir getrennt, betrauten zehn unserer Gefährten und kamen hierher auf diese Küste [oder Insel des Waldes], die ich, Methuastart, Führer der zwölf Männer und drei Frauen, als Eigentum der Götter und Göttinnen weihte. Sie seien uns gnädig.“ Die Schriftzeichen entsprechen weitgehend den sidonischen Inschriften des 6. und 5. Jahrhunderts v. Chr. und können demnach auch in diese Zeit datiert werden. Eine weitere phönikische Felsinschrift, die 1925 bei Rio de Janeiro entdeckt worden ist, wird ebenfalls neu bewertet und könnte auf Grund einzelner Namen, wie „*Tyros, Balezoros, Erstgeborener des Jethbaal ...*“ aus dem 9. Jahrhundert v. Chr. stammen. Die Inschrift wurde von einem Geologen auf einer fast 900 m hohen, senkrecht abfallenden Felswand in einem kleinen Dorf Pedre da Gávea entdeckt und dokumentiert und von einem Rabbi erstmals entziffert. Eine kulturelle Beeinflussung der Ureinwohner Südamerikas hatten diese einzelnen Schiffbrüchigen bzw. ihre Inschriften nicht ausgeübt.



Quelle: http://www.planet-wissen.de/natur/technik/schiffahrt/geschichte_der_schiffahrt/img/intro_phoen_galeere_g.jpg

Neben den Phönikiern unternahmen natürlich auch die Griechen bedeutende Entdeckungsfahrten, hier sei besonders Pytheas von Massalia genannt, der im 4. Jahrhundert, wohl um 320 v. Chr., über Pyrene, Gades, bis zum heiligen Vorgebirge (Cabo de Finistere), wo er unter anderem die Flut beobachtete und die Zunahme des Mondes als Ursache für die Gezeiten erkannte. Die Fahrt folgte der Küste der Keltike bis Uxisame, die der Bretagne

vorgelagerten Insel Ouessant, von wo er an die Südküste Englands übersetzte. Er beschreibt den Zinnbergbau bei Belerion und folgt der West- bzw. Ostküste Britanniens nach Norden und stellt dabei die grundsätzliche Dreiecksform der Insel fest. Er beschreibt einzelne Inseln und die klimatisch bedingte Lebensform ihrer Bewohner und beendet schließlich seine Fahrt nach Norden auf Thule, dem heutigen Island. Er beschreibt die zwanzigstündigen Tage bzw. Nächte im Sommer bzw. Winter und glaubt sich am Ende der Welt, wo Erde, Luft und Wasser zusammen zu rinnen schienen, dichter Nebel die Sonne verhüllte, kein Wind sich regte und die Ruderarbeit schwer und schwerer wurde – es handelt sich wohl um Treibeis. Auf dem Rückweg erkundete Pytheas dann die Nordseeküste bis Abalus, an deren Stränden Bernstein gefunden wurde und kehrte dann, der Atlantikküste folgend, wieder zurück ins Mittelmeer und nach Massalia, wo er den Bericht abschloss. Insbesondere die Land- bzw. Wasserwege zwischen den Kupfererzgebirgen im Karpaten- und Ostalpenraum einerseits und den Zinninseln im Nordwesten waren den Händlern schon viel früher – zumindest seit der frühen Bronzezeit, also ab Beginn des 2. Jahrtausends v. Chr. – bekannt, wie natürlich auch schon zur Jungsteinzeit der Schiffsverkehr im Mittelmeer die Ausbreitung der Landwirtschaft und Viehzucht vom sog. „Fruchtbaren Halbmond“ (der vom Zweistromland bis Palästina reichte) auf die Inselwelt, nach Zypern etwa, ermöglichte.

Gehen wir noch eine Epoche zurück, so kommen wir in die Altsteinzeit und dies führt uns wiederum nach Amerika. Die ursprüngliche Besiedlung Amerikas erfolgte, und dies steht außer Zweifel, in mehreren Wellen von Asien aus über Beringia – also einer bis zu 1500 km breiten Landbrücke, die sich zwischen dem sibirischen Werchojansker Gebirge im Westen und dem Machenzie-Fluss in Kanada im Osten erstreckte. Voraussetzung dafür waren mehrere Faktoren: Ein Absinken des Meeresspiegels im Laufe der Eiszeit und ein Zurückgehen des großen Laurentidischen Eisschildes, welches in der letzten Eiszeit weite Teile der nördlichen eurasischen und nordamerikanischen Raumes bedeckte. Dies geschah während der letzten Eiszeit vor 35.000 bis 11.500 Jahren mehrfach und so sind zumindest drei „Einwanderungswellen“ bisher nachgewiesen worden. Dabei haben die jägerischen Kulturen keinen neuen Kontinent „entdeckt“, sie sind lediglich den Herden und Jagdtieren gefolgt und haben dabei wohl unbewusst neue Landschaften erschlossen. Daneben dürften auch in den Warmphasen Seefahrer über die Aleuten stetig an die Westküste Amerikas gelangt sein.

Entdecken und erobern sind also zwei Begriffe, die einen durchaus historischen Zusammenhang aufweisen. Zuvor stellen könnte man wohl noch das Hören. Egal, ob es die antiken Nachrichten über Oliven und Wein waren - die letztendlich, so berichtet der Mythos, die legendären Keltenwanderungen auslösten - oder der sagenhafte Reichtum des Orients, über die Fremde berichteten, sie brachten einzelne Wagemutige dazu Expeditionen oder Karawanen bzw. Schiffskonvois zusammenzustellen und bisher nicht betretene, begangene bzw. befahrene Wege zu folgen mit dem Ziel die fernen Schätze zu heben. Die Glücklichen, welche wieder zurück kamen brachten nicht nur neue Kenntnisse – in zumeist stark übertriebener Form – mit sich, sondern lösten auch einen wirtschaftlichen Boom aus. Das bisher Unbekannte wird begehrt – egal ob Bernstein, Seide oder Sandelholz. Es entsteht Handel und in der Folge der wirtschaftlichen Interessen oft auch militärische. Der Gründung von Kolonien führt daneben meist zur Unterwerfung der Einheimischen; Plünderungszüge,

Provinzgründungen und Eroberungen gehen Hand in Hand. Die Langzeitfolgen, positive wie negative, können seit der Ur- und Frühgeschichte überall beobachtet werden: Hellenisierung in weiten Bereichen des Mittleren Ostens in Folge der Kriegszüge Alexander des Großen, Romanisierung in der Mittelmeerwelt und Europas weit über die Grenzen des römischen Imperiums hinaus, andererseits Zerstörungshorizonte, Zerschlagung der gewachsenen gesellschaftlichen Strukturen, Unterdrückung der „Urbevölkerung“, beispielsweise in Britannien.

Zuletzt, zusammenfassend, das Zeitalter der „Entdeckungen“ beginnt bereits mit den Phönikiern, in einer Zeit, wo Mitteleuropa gerade den Übergang von Bronzezeit zur Eisenzeit durchlief. Später, im Laufe der jüngeren Eisenzeit, wurden die phönikischen Seefahrer von persischen, wie ägyptischen Herren beauftragt, für sie neue Handelswege zu entdecken und Kolonien zu gründen. Es ist jene Zeit, wo auch nachweislich erstmals griechische Geographen die Küsten Westeuropas befuhren, vermaßen und die Inselwelt Britanniens und Skandinaviens erforschten.

Otto H. Urban

Verwendete Literatur:

Ian CAMERON, Sie segelten nach dem Abendstern. Eine Geschichte der Erstentdeckungen. (Stuttgart 1968).

Josef FEIX (Hg.), Herodot Historien. (Tusculum, Zürich 2001⁶).

A. FORBIGER, Strabo Geographica. (Wiesbaden 2005).

F. GISINGER, Pytheas von Massalia. (in: Pauly-Wissowa-Kroll, Realencyclopädie der classischen Altertumswissenschaft, Sp. 314-366)

Ted GOEBEL, Michael R. WATERS, Dennis H. O'ROURKE, The Late Pleistocene Dispersal of Modern Humans in the Americas. (in: Science 319, 2008. S. 1497-1502)

Helge INGSTAD, Anne-Stine INGSTAD, The Viking Discovery of America: The Excavation of a Norse Settlement in L'Anse Aux Meadows. (Newfoundland 2001).

David J. MELTZER, First Peoples in a New World: Colonizing Ice Age America. (University of California Press. Berkeley, Los Angeles 2009)

Farley MOWAT, The Farfarers - before the Norse. (Toronto 1998)

Arnold MUHR, Rainer M. WEISS (Hg.), Wikinger - Waräger - Normannen. Begleit- Katalog zur XXII. Kunstausstellung des Europarates (Berlin 1992)

Al. N. OIKONOMIDES, M.C.J. MILLER, Hanno the Carthaginian, Periplus or Circumnavigation [of Africa] (Chicago 1995²).

Karlheinz PFEIFFER, Spuren der Phönizier in Altamerika. (in: Institutum Canarium, Wien 2004)

V.V. PITULKO et al.: The Yana RHS Site: Humans in the Arctic Before the Last Glacial Maximum. (in: Science 303, 2004, S. 52-56)

Moscato SABATINO, Doris NIEMEYER, Hans Georg NIEMEYER, Die Phönizier. Katalog zur Ausstellung "I Fenici" in Palazzo Grassi, Venedig 1988. (Hamburg 1988).

Otto SCHÖNBERGER (Hg.), C. Julius Caesar, Der gallische Krieg, (Tusculum, Zürich 1990)

Todd A. SUROVELL, Simulating coastal migration in New World colonization. (in: Curr. Anthropol. 44, 2003, S. 580-591)

Arnold J. TOYNBEE, Der Gang der Weltgeschichte. (Zürich 1979⁷)